

# Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.  
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:  
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die  
Post 2 M. 50 Pfg. vierteljährlich für beide  
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:  
Die einpaltige Zeilzeile für lokale Anzeigen  
15 Pfg. für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —  
Reclamen die Zeilzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,  
für Auswärts 1 M.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 411.

Redaktions-Telephon No. 52.

Donnerstag, den 4. September.

Verlags-Telephon No. 2286.

1902.

## Morgen-Ausgabe.

### Das neue deutsche Infanterie-Gewehr M. 98.

Die Ausrüstung der Infanterie mit dem neuen Gewehr M. 98 und dem neuen Seitengewehr M. 98/02 wird jetzt mit größerer Schnelligkeit betrieben als bisher. Es erhalten im Laufe des Jahres sämtliche Geereinheiten die neuen Waffen; das Gardecorps und die Marine-Infanterie, sowie die ostasiatischen Truppen sind bekanntlich schon vor mehr als zwei Jahren versehen worden. Zur Herstellung der Waffen sind außer den königlich preussischen Fabriken in Danzig, Erfurt und Spandau jetzt auch die bayrische Waffenfabrik in Amberg, die Mauser'sche Waffenfabrik in Oberndorf (Württemberg), sowie andere Privatfabriken herangezogen worden.

Eine Beschreibung des neuen Gewehres, wie wir sie in Nachstehendem geben, hat daher für weitere Kreise Interesse.

Das neue Gewehr ist im Wesentlichen eine namentlich in Hinsicht auf den Schloßmechanismus bedeutend verbesserte Auflage des bisherigen Gewehres M. 88; die Patrone, sowie die ballistischen Leistungen sind dieselben geblieben.

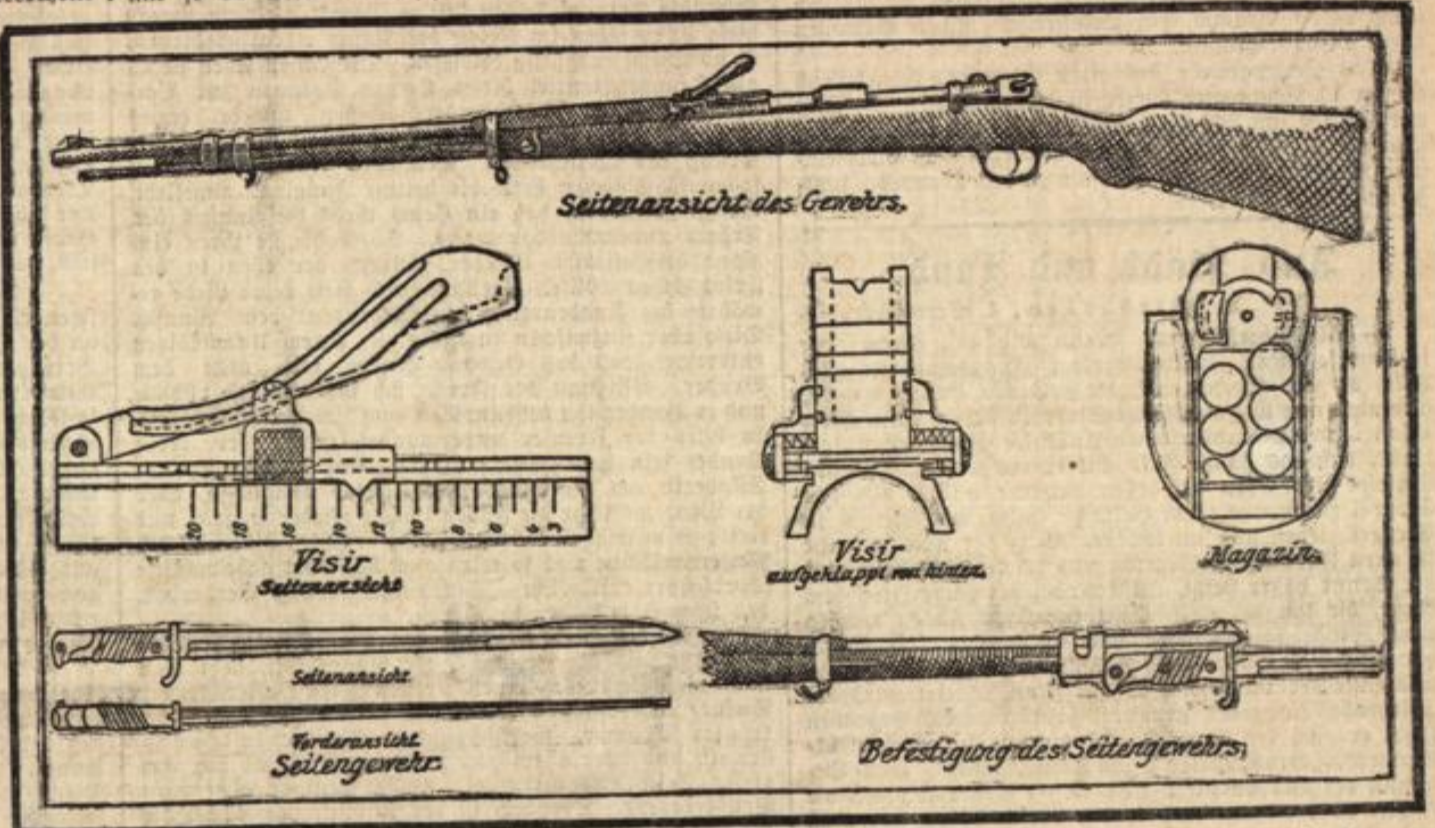
In unserer Zeichnung befindet sich oben eine Seitenansicht des neuen Gewehres. Das letztere unterscheidet sich im Aeußeren von der bisher im Gebrauch befindlichen Waffe M. 88 dadurch, daß der stählerne Laufmantel, welcher den Lauf in seiner ganzen Länge umgab, fortgefallen ist. Das Gewehr ist in der üblichen Weise mit Ringen an einem hölzernen Schaft befestigt, jedoch besitzt es nur einen Obertring nahe der Mündung und einen Unterring, der sich in der Mitte des Längentheils des Schaftes befindet. In der Seitenansicht fällt auf, daß das Kastenmagazin, welches bei dem Gewehr M. 88 vor dem Abzugsbügel nach unten aus dem Schaft heraustrat und gewisse Unbequemlichkeiten beim Tragen des Gewehrs verursachte, fortgefallen ist. Ferner hat der Schaft am Kolbenhalter eine Verstärkung erfahren nach Art der Pistolenhandgriffe; dies ermöglicht ein besseres Einsetzen des Gewehres in die Schulter in jeder Lage des Körpers.

Die Seele des Lauges ist unverändert geblieben. Am Verschlußtheil des Lauges sind gewisse Veränderungen, welche durch die Einführung des neuen Magazins notwendig waren, eingetreten. Aeußerlich ist eine Veränderung des Visirs, welches sich beim Gewehr M. 88 auf dem Laufmantel befand, eingetreten. Das Visir sitzt bei dem

neuen Gewehr unmittelbar auf dem Lauf, besteht aus Visirfuß, Visirklappe und Visirschieber und hat nur eine einzige Rinne, während es beim Gewehr M. 88 im Ganzen vier hatte. Unsere Leser finden das Visir in unserer Zeichnung in Seitenansicht links und in Ansicht von hinten, das Visir aufgeschlagen, dargestellt. Die niedrigste Stellung des Visirs ist zum Schießen auf 200 Meter Entfernung bestimmt; dann folgen die Entfernungen 300 Meter, 350 Meter, 400 Meter, 450 Meter etc. mit je 50 Meter Unterschied bis 2000 Meter. Die

eintretenden Auswerfer und wird hierdurch in der Richtung nach vorn zu ausgeworfen.

Die Schloßtheile sind: Kammer, Schlagbolzen, Schlagbolzenfeder, Schloßchen mit Druckbolzen und Feder, Sicherung, Schlagbolzenmutter und Auszieher mit Ring. In diesem Schloß ist an die Stelle des früheren abnehmbaren Verschlußkopfes und der Kammer nur die Kammer getreten, so daß der Rückstoß direkt von der Kammer aufgefangen wird. Infolge dessen kann ein Schießen ohne Verschlußkopf, wie es beim Gewehr M. 88 möglich war,



Stellungen für die ganzen Hunderte sind seitlich auf dem Führungskleiten des Visirs eingravirt. Die Verschiebung des Visirs erfolgt durch einen Visirschieber, der sich sehr leicht auf die bezeichneten Visirmarken einstellen läßt.

Den Verschluß des Gewehres bilden Hülsen mit Schloßhalter und Auswerfer, Schloß, Abzugsvorrichtung und Kasten mit Magazinladeeinrichtung. Die letztere ist in unserer Zeichnung in einer besonderen Figur dargestellt. An der Verschlußeinrichtung ist Folgendes neu: Der Schloßhalter dient zugleich als Auswerfer für die abgeschossene Patronenhülse. Beim Zurückführen der Kammer löst die Patronenhülse an den in die linke Kammerwarze

nicht mehr vorkommen. Ferner ist dafür Vorforge getroffen, daß bei starken Hülsenrührern die Gase hinten unschädlich zur Seite abgeleitet werden.

Der Auszieher ist verstärkt und greift sehr frühzeitig in die Eindrehung des Patronenhodens. Durch diese Einrichtung ist es unmöglich, zwei Patronen hintereinander zu laden, da bei dem Zurückziehen des Schloßes beim geladenen Gewehr auch die noch nicht verschossene Patrone wieder mit herausgezogen wird.

Die Mehrladevorrichtung am Gewehr ist vollständig geändert. Während beim Gewehr M. 88 der 5 Patronen erhaltende Patronenrahmen mitgeladen wurde, sind bei

## Fenilleton.

### Die Mücke.

Blunderer von F. Kunze.

Zu den ungezählten Schaaren der geflügelten Lebewesen, welche die „lebendige Hölle des Sommers“ ausmachen, gehören auch die winzigen Thierchen, die wir als Mücken bezeichnen. Wie zart und niedlich sind doch diese geflügelten Plagegeister! Schon Plinius drückt darüber seine Verwunderung aus, wenn er schreibt: „Bei großen Körpern war der Natur die Bearbeitung wegen des bildsamen Stoffes leicht; in diesen so kleinen und fast in Nichts verschwindenden Thierchen aber, welche Sorgfalt, welche Nacht, welche unerforschte Vollendung zeigt sich da? Wohin hat sie in einer Mücke so viele Sinne und noch andere kaum zu nennende Dinge gebracht? Wo hat sie in derselben das Gesicht, den Geschmack, den Geruch hingesezt? Wohin hat sie ihr die rauhe und verhältnismäßig so starke Stimme verlegt? Mit welcher Feinheit hat sie die Flügel angefügt, die seine langgestreckt, die leere Hölle als Rauch angefügt und ihren 6terigen Durst, besonders nach Menschenblut, entzündet? Mit welcher Kunst spitzte sie ihr den Stachel, die Haut zu durchbohren? Ja, wenn er auch noch so groß wäre, obgleich man ihn wegen seiner Kleinheit nicht wahrnehmen kann, so zeigte sie ihre Kunst doppelt daran, indem sie ihn sowohl zum Stechen spitz, als auch zum Saugen hohl machte.“ Im Talmud wird die Mücke als „leichtes Geschöpf“ bezeichnet, das, trotz seiner geringfügigkeit vor dem Menschen, geschaffen sei, damit er sich nicht stolz erhebe. Was ist noch kleiner als die kleinste Mücke? fragt ein norddeutsches Volksräthsel. Antwort: ihr Auge!

Bereits im alten Egypten war das lästige Insekt bekannt, und Herodot erzählt, daß man sie dort nur mit Hilfe feinstabiger Netze von den menschlichen Lagerstätten fernzuhalten vermocht hätte. Im Oktober, um die Zeit der Reisernte, sind heute noch in der Gegend von Kairo stehende Mücken so häufig, daß ganze Schwärme die Luft verdunkeln und selbst innere Hausräume erfüllen. Sie kommen nämlich in dieser Jahreszeit massen-

haft aus den Feldern hervor, die eben überschwemmt worden sind und die unzähligen Eierchen bergen, welche von vorangehenden Generationen vor dem Eintritt der periodischen Fluth hier niedergelegt worden sind. In früheren Zeiten konnte man sich die so ganz natürliche Entstehung der winzigen Thierchen nicht erklären, sondern es wurde einfach behauptet, das zahllose Geschlecht bilde sich aus dem elementaren Schmutz und Morast, und noch im 16. Jahrhundert schreibt „Das Buch der Natur“ von den Mücken: „Sie wachsen aus Faeces nicht.“ Nach einer lithauischen Sage entstanden die Mücken aus der Asche eines mörderisch verbrannten Einsiedlers. Das stachelbewehrte Heer fiel auch sofort über die entmenschten Missethäter her und zerstörte sie arg. Seit jener Zeit können die Mücken überhaupt keinen Lithauer leiden; wird einer ansichtig, so muß er vor der rächenden Sippe fliehen. Pausanias, der um 170 n. Chr. lebende Geograph Griechenlands, berichtet: „Die Stadt Myus in Karien lag an einem Meerbusen, den der Fluß Mäander in einen See verwandelte, indem er den Eingang mit Schlamm verstopfte. Als nun das Wasser späterhin nicht mehr salzig war, so kamen aus ihm zahlreiche Schwärme von Mücken und nöthigten die Bewohner, ihre Stadt zu verlassen. Sie zogen nach Milet, und zu meiner Zeit war von Myus nur noch ein Tempel des Bacchus übrig.“ Nun, obgleich diese Mittheilung etwas sagenhaft klingt, so muß doch zugegeben werden, daß die mückenartigen Wesen von jeder Menschen und Thiere sehr belästigt haben. In jüdischen Legenden wird gerade die verhasste „Schnake“ als geflügelte Botin Gottes hingestellt, die gesandt worden ist, „um mächtige Welt Herrscher zu bestrafen und durch das Bewußtsein ihrer Ohnmacht zu beschämen“. Wesen wir doch auch im Talmud, daß man zu ihrer Ausrottung öffentliche Gebete anordnete, weil das sonst winzige Insekt infolge seiner nach Millionen zählenden Menge dem Menschen geradezu gefährlich wurde.

Selbst der christliche Sagenkreis beschäftigt sich mit lästigen Mückenschwärmen, die meist im Dienste heiliger Männer erschienen. Das Gebet des frommen Jakobus von Nisibi erweckte z. B. ein ungeheures Mückenheer, das den persischen König Sapor und sein ganzes Heer mit Elephanten und Rossen zur eifigen Flucht zwang.

Eine ähnliche Myriade kam zu Gerunda in Spanien aus dem Grabe des heiligen Narcissus und vertrieb nicht nur, sondern tödtete auch die sich zum Plündern anschickenden Franzosen. Weil das kleine Völkchen Alles „ohne Ansehen der Person“ anfällt und wegen des eigenartigen Kopfes und des gefährlichen Stachel wie geräthet erscheint, so hat schon Achilles Tatius die scheinbar scharengeordneten Thierchen mit tapferen Kriegeren verglichen. Alle ihre unangenehmen Eigenschaften soldatlichen Charakters erzählt auch Scheffels Rbna von Bauth in seinem Bericht von den Mücken, dessen Quallstilderung in folgenden Worten ihren Gipfel erreicht:

„Just zur Stunde läßen Mittagshimmerns  
Oeden sie das trübsichste Gefumm an  
und turnieren wie die Sarazenten  
Wider mich, den harmlosen Mann.  
Stäßen auf den Mund, als ström' er Font,  
Tanzen auf des Auges Lid und sunen  
Gehönd in die Ohren ihr „Wach auf!“ mir.“

Im Allgemeinen werden wir von summenden Mücken wenig gewahrt. Selbst des kleinen Völkchens Stiche braucht man in der gemäßigten Zone nicht besonders zu fürchten. Natürlich kommen ja Ausnahmen vor. So wird z. B. in Böhmen erzählt: „In der Nähe von Teply lebte ein Förster, der alle Hühner und Gänse wegschickte, selbst den Venten ihre Hausstiere stahl. Mit dem Raube eilte er immer den Berg hinauf und so rasch, daß ihn Niemand einzuholen vermochte. Einmal hatte er auch einem armen Mütterchen ihre Kuh gestohlen. Das Mütterchen war aber im Besitz einer Wünschelmücke. Sobald sie den Raub bemerkte, schwang sie die Ruthe und rief im höchsten Zorne: „Du sollst zerstoßen sein, bevor Du den Gipfel des Berges erreichst.“ Sogleich kam ein ungeheurer Mückenschwarm und zerstörte den Räuber, bis er entseelt am Boden lag. An der Stelle, wo er zerstoßen wurde, baute man später ein Thürmchen, und das heißt das Mücken Thürmchen.“

Wenn heute eine Mücke sticht, so geschieht das weniger aus rächender Geseinnung, als zur Befriedigung des Nahrungstriebes, denn „sie ist glerig nach Blut“, heißt es im Buch der Natur. Wird dadurch eine kleine Wunde erzeugt, so bildet aber das sie erzeugte Thierchen zugleich wieder den Krat, denn „Wleches wird mit Wlechem ge-

dem neuen Gewehr M. 98 die fünf Patronen auf einem leichten Ladestreifen angeordnet, von dem sie bequemer von oben in das Magazin abgestreift werden.

Das Seitengewehr, welches in unserer Zeichnung unten links abgebildet ist, während sich rechts daneben die Befestigung desselben in aufgeflossenen Zustand befindet, besteht aus Klinge, Griff und Scheide.

Bei der Patition des Gewehres ist keinerlei Veränderung eingetreten, nur geschieht die Verpackung nicht mehr in Patronenträumen, sondern in dem weitaus leichteren Ladestreifen.

Die Patrone wiegt 27,88 Gramm, die aus Blättchen-Pulver bestehende Pulver-Ladung 2,67 Gramm, das Geschos 14,70 Gramm, ein Ladestreifen mit 5 Patronen wiegt 146,40 Gramm.

Das Seitengewehr des alten Gewehres ist, obgleich es um 11 Centimeter kürzer ist als das neue, trotzdem mit Scheide um 340 und ohne Scheide um 295 Gramm schwerer als das neue.

Ans Stadt und Land.

Wiesbaden, 4. September.

— Altwelberommer. Wenn wir an einem der jetzigen sonnigen Spätsommertage hinauswandern aufs Feld, wo vor Wochen noch die goldenen Halme wogten, nun aber nur noch trübliche Stoppeln stehen, dann überrascht uns ein wunderbarer Anblick.

ist keine echte Radspinnne, wie die Kreuzspinnne eine ist; darunter, sondern es sind niedriger stehende Formen. Die wertvollere Weise heißt man dreie Eierspinnne oder gewöhnlich nicht der ihrem Wunderaussehen. Wie kommt das wohl? Sie fliehen bei unserer Annäherung, weil sie Gefahr fürchten, und halten sich so lange in Erdtrüben oder an sonst ihnen geeigneten scheinenden Orten verborgen, bis sie dieselben befreit haben.

— An der Heidenmauer. Wenn man heute von der Langgasse aus die Kirchhofsgasse hinausschaut, sieht man nicht viel Schönes: einen breiten Fleck alterstannener Steine, überragt von einem mit einem Stachelzaun gekrönten Turme, Gerüststangen, Mauer in Hemdsärmeln und über allem hoch in die Luft ragend die, von dieser Seite aus betrachtet, nichts weniger als schöne Bräderkapelle.

im Tempo des preussischen Landsturms. Gott sei Dank! kann man sagen. Das die alten Häuschen und die hoppeligen Pflastersteine, mit der die in einer für schwarze Beine fast unüberwindlichen Steigung nach der Albersstraße hinaufführende Strassenstrecke gepflastert war, endlich verschwunden sind und teilweise noch verschwinden sollen.

— Schonung der Amseln. Auf eine Anfrage des Vorsitzenden des „Raff. Landes-Obst- und Gartenbauvereins“ an den Herrn Regierungspräsidenten zu Wiesbaden, die Vertilgung der Eßern, Hähner und Amseln in solchen Bemerkungen betreffend, wo diese Vögel vorwiegend schädlich sind, erhielt genannter Verein folgendes Schreiben: „Nach den gesetzlichen Bestimmungen unterliegen die Eßern und Hähner dem freien Tierfang, während die Amseln als Droffelart zum Jagdbaren Wild gehören.“

— Wiederholte Zulassung zur Prüfung für den einjährigen freiwilligen Dienst. Der Reichsanwalt hat, vorbehaltlich der Abänderung der Behörde, genehmigt, daß bei Anträgen von Bewerbern auf wiederholte Zulassung zur Prüfung für den einjährigen freiwilligen Dienst vor den Prüfungskommissionen schon jetzt nach folgenden Grundsätzen zu verfahren ist: Besteht ein Bewerber die Prüfung vor der Prüfungskommission nicht, so ist eine einmalige Wiederholung zulässig.

heit“, hieß es im Alterthum, und die neuzeitliche Menschheit behauptet ähnlich: „Wenn man von einer Mücke gestochen wird, so muß man Mückenstich darauf legen.“ Nun, letzteres können die berühmten Narren nur am 1. April neben anderen kuriosen Heilmitteln in der Apotheke verlangen, ohne es aber zu erhalten.

Im Allgemeinen läßt ihr munteres Spiel auf schöne Tage schließen, denn: „Wenn die Mücken tanzen, giebt es gut Wetter.“ Natürlich beobachtet der naturkundige Landmann auch die missprechende Jahreszeit.

Spät sich ziehende Mückenschwärme sind übrigens nicht mehr im Stande, gutes Wetter zu verkünden, drum: „Durch Oktobermücken — laß Dich nicht berücken.“

Interessant ist die Thatsache, daß unsere abergläubische Landbevölkerung durch allerhand Vorlesungen von den lästigen Mücken verschont zu werden sich bemüht. Da wird z. B. nicht vergessen, am Gründonnerstag „Grünes“ zu essen, und am Charfreitag, sowie auch Fastnacht, „bis Abends“ kein Wasser zu trinken, „sonst wird man im Sommer von den Mücken gestochen“.

Nach im deutschen Sprichwort spielt das Insekt seine Rolle. Wenn es heißt: „Die Mücken sehen alle einander gleich“, so soll gesagt werden, daß die zahlreichen Duzgeister im menschlichen Leben meist einander ähnlich sind, und selbst große, edle und hochberühmte Leute sind gegen ihre verächtlich spielenden Niederträchtigkeiten nicht gefeit, denn „auch der Bube muß sich vor der Mücke wehren“.

Die letzten Zeitungen aus St. Pierre.

Es wird nicht lange dauern, bis der Untergang von St. Pierre vergessen ist und der Geschichte angehört wie der Untergang Pompeji und Herculaniums. Aber das Unglück dort in Westindien wird sich in den Geschichtsbüchern der Folgezeit nicht wie das des Alterthums nur in einem einzigen, zwar meisterhaften, aber doch rein persönlich angefaßten brieflichen Bericht spiegeln.

Es berührt uns eigenthümlich, wenn wir aus dem Inhalt dieser in mehreren Blättern, u. A. in der „Edin. Jg.“, veröffentlichten Zeitung sehen, wie bis zuletzt und obgleich die Montagne Pelée schon seit dem 25. April untrügliche Zeichen von Thätigkeit gab, die Gefahr vollständig verkannt wurde. Eine Woche vor dem Untergange bildete eine kurze Notiz den einzigen Hinweis auf die vulkanischen Störungen, während das ganze Interesse des Blattes durch die Deputirtenwahl zur französischen Kammer in Anspruch genommen wurde.

richtigt werden, wann der ursprüngliche Plan ausführbar erscheint.“ Erst in dem nachfolgenden „Deu-Pet“ unterzeichneten Bericht, den die Zeitung am Sonntag zum Abdruck bringt, findet sich der charakteristische Satz vom dem Bestehen „eines wirklichen und ernsthaften Ausbruches.“ Es heißt hier: „Western wurde den Bewohnern von St. Pierre wieder das gewaltige Schauspiel zu Theil, das der Anblick eines rauchenden Vulkanus bietet.“

die Bewerber das 20. Lebensjahr vollenden, b) die Prüfung in jedem Falle auf sämtliche Prüfungsgegenstände der §§ 1 und 2 der Anlage 2 erstreckt, bleiben auch ferner in Kraft. In dem Gesuche des Bewerbers um Zulassung zur Prüfung ist anzugeben, ob, wie oft und wo sich der Betreffende einer Prüfung vor einer Prüfungskommission bereits unterzogen hat. Die Königlichen Generalkommandos sind angewiesen, in Gemeinschaft mit der in Betracht kommenden Zivilverwaltungsbehörde die in ihrem Bezirk befindlichen Prüfungskommissionen mit Weisung zu versehen.

— Akademische Vorlesungen. Auf Veranlassung des Lehrerinnen-Vereins für Nassau und in Gemeinschaft mit dem Verein „Frauenbildung-Frauenstudium“ wird von Ende Oktober an in der Aula der höheren Mädchenschule — Schlossplatz — eine Reihe wissenschaftlicher Vorlesungen veranstaltet über „Wenzfragen der modernen Psychologie.“ Den Vorträgen ist es gelungen, zu diesem Zwecke eine der ersten Autoritäten auf diesem Gebiete, Herrn Professor Erdmann-Bonn, zu gewinnen, der auch an anderen Orten mit dankenswerthester Bereitwilligkeit die wissenschaftlichen Bestrebungen verschiedener Frauenvereine gefördert hat. Herr Professor Erdmann wird in den sechs in Aussicht genommenen Vorträgen die wichtigsten Probleme des Seelenlebens behandeln. Es ist daher bei der hohen Bedeutung, welche die betreffenden Fragen nicht nur für den praktischen Pädagogen, sondern für jeden Gebildeten besitzen, auf reges Interesse aller Kreise zu rechnen. Der Besuch der Vorlesungen, welche vom 25. Oktober ab jeden Samstag Abend stattfinden, ist Jedem, Damen und Herren, gestattet. Das ausführliche Programm, sowie die Honorarbedingungen für sämtliche, sowie einzelne Vorträge wird später bekannt gegeben werden.

— Telegraphen-Betriebsstelle. In Nordenstadt ist eine Telegraphen-Betriebsstelle, vereinigt mit einer öffentlichen Fernsprechstelle und Unfallmeldestelle, zur Einrichtung gelangt.

— Sonderzug nach Düsseldorf. Am Dienstag, den 3. September d. J., wird zur Erleichterung des Besuchs der Düsseldorfener Ausstellung wiederum ein Sonderzug (Schnellzug) von Frankfurt a. M. nach Düsseldorf im gleichen Fahrplane und zu den gleichen Fahrpreisen wie am 26. August d. J. befördert. Der Zug verläßt Wiesbaden (Rheinbahnhof) um 6 Uhr 38 Min. und ist um 11 Uhr 7 Min. in Düsseldorf. Der Preis der Rückfahrkarten mit 10-tägiger Gültigkeit beträgt für die 2. Klasse 15 Mk. 10 Pf., für die 3. Klasse 10 Mk. 60 Pf. Die Rückfahrt kann wieder sowohl von Düsseldorf-Hauptbahnhof als auch vom Ausstellungsbahnhof aus mit allen fahrplanmäßigen Zügen — ausgenommen Luxuszüge — erfolgen, mit D-Zügen jedoch nur gegen Entrichtung der tarifmäßigen Platzgebühr; sie muß spätestens am letzten Tage der Gültigkeitsdauer bis um 12 Uhr Mitternacht vollendet sein. Fahrkartenberechtigt ist auf der Rückreise nur einmal gegen Befähigung des Stationsbeamten gestattet. Kinder genießen die gleiche Vergünstigung wie im gewöhnlichen Verkehr. Außer Handgepäck wird kein Freigegepäck gewährt. Der Fahrkartenverkauf beginnt am 2. September d. J. und wird am 8. September d. J. Mittags geschlossen. Am 9./10. September d. J. fährt auch ein Sonderzug 2. und 3. Klasse von Düsseldorf nach Frankfurt a. M.-Hauptbahnhof. Abfahrt von Düsseldorf (Hauptbahnhof) 11 Uhr 42 Min. Nachmittags am 3. September d. J. Ankunft in Wiesbaden (Rheinbahn.) 4 Uhr 8 Min. Vorm. am 10. September d. J.

— Warnung vor der „Herbstzeitlose“. Diese schöne lilardüblische, schilbige Blume, die bald auf den Wiesen zu blühen anfängt und dem Gartenkrokus in Wuchs und Gestalt sehr ähnlich sieht, enthält, wie nicht allgemein bekannt sein dürfte, ein sehr stark wirkendes Gift. Die Pflanze darf deshalb nur mit Vorsicht berührt werden,

vor Allem aber hat man sich davor zu hüten, eine abgeplüßte Herbstzeitlose in den Mund zu nehmen, was besonders Kinder gern zu thun pflegen.

— Ein Hausanfall wurde in vorvergangener Nacht auf einen Mineralwasserhändler in der Kesselbachstraße verübt. Nachdem derselbe mit mehreren ihm unbekanntem Individuen gezecht, wurde er von denselben seiner Uhr nebst Kette und eines ansehnlichen Geldbetrags beraubt, wobei er von den Gaunern gezwungen wurde, die Arme in die Höhe zu halten. Den Thätern ist man auf der Spur.

Vereins-Nachrichten.

\* Wiesbadener Rhein- und Taunuskreis. Heute Donnerstag, den 4. d. M., Abends 9 Uhr, findet in der Wochenversammlung im Klublokal die Beratung der 7. Hauptwanderung statt. Lediglich die Teilnahme ist dringend erwünscht.

\* Der Klub „Reingold“ veranstaltet Sonntag, den 7. September, einen Ausflug nach Diebrich. Von Nachmittags 4 Uhr ab findet in dem Saale der „Turnhalle“ große humoristische Unterhaltung mit Tanz statt.

\* Das diesjährige Kostümfest des Dilettanten-Vereins „Arta“ findet am 14. September, Abends 8 Uhr beginnend, in dem wieder zu diesem Zwecke dekorierten „Kömeraal“, Dohlsbergstraße 15, statt. Die Musik (großes Orchester) wird ausgeführt von einer Patroskapelle, auch wird sonst Alles aufgegeben werden, damit das diesjährige Fest dem so überaus glänzend verlaufenen im Vorjahre in keiner Weise nachsteht.

\* Vom Lande, 1. September. Die Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden hat 28 Ziegen und 19 Böcke in der Schweiz angekauft. Der Preis beläuft sich auf durchschnittlich 75 Mk. Die Thiere werden in den nächsten Tagen den Ziegezüchtern zugehen.

\* Diebrich, 3. September. Am 2. und 3. d. M. tagt hier die 7. allgemeine ev. Missionärs-Konferenz des Konsistorial-Bezirks Wiesbaden. Die Eröffnung derselben wurde gestern Abend im Diakonissenheim unter Mitwirkung des Kirchengesangsvereins ein recht gut besuchter Gemeindeabend abgehalten, in welchem Herr Sekretär Kühn aus Frankfurt a. M. als erster Redner einen Vortrag über „die armenische Kirche“ hielt. In anschließender Weise schilderte Redner die Verfolgungen, welche die Anhänger der armenisch-christlichen Kirche in den Jahren 1895—98 durch die Türken zu erdulden hatten und man glaubte sich in die Zeiten eines Diocletian und Nero zurückversetzt, wenn man diese authentischen Berichte hörte. Der zweite Redner, Herr Sekretär Eppler-Basel, behandelte in seinem Vortrage die von der Baseler Mission zu leistenden Arbeiten im Gebiete der Heidenbekehrung an der Goldküste, in China und Kamerun. Die mit humorvollen Wendungen durchflochtene Ansprache verfehlte ihren Eindruck auf die Zuhörer nicht und die zum Schluß ergangene Bitte, die Mission durch materielle Gaben zu unterstützen, wird wohl offene Herzen und Hände genug gefunden haben. Heute Vormittag 10 Uhr begannen die eigentlichen Verhandlungen der Konferenz, in welcher außer Erledigung geschäftlicher Sachen Herr Sekretär Eppler einen Vortrag über „die eingeborenen Pfarrer der Baseler Mission“ hielt. Durch Abhaltung einer heute Nachmittag 4 Uhr stattfindenden Generalversammlung des Hilfsbundes für christliches Liebeswerk im Orient, sowie einer Frauen-Versammlung heute Abend 8 Uhr wird die Konferenz beschlossen. — Gestern Nachmittag stürzte ein an dem Neubau des Spar- und Bauvereins an der Wiesenerstraße beschäftigter Maurer ab und wurde so schwer verletzt, daß er in das benachbarte Paulinenkloster verbracht werden mußte.

\* Sonnenberg, 2. September. Mit 1. d. M. ist für hiesigen Ort die obligatorische Zeichenschau eingeführt worden. Herr Dr. Rüb dahier wurde mit diesem Amte betraut. — Die Ergänzungswahlen zum Kirchenvorstande und der größeren kirchlichen Ver-

tretung in hiesiger kath. Kirchengemeinde wurden am verflossenen Sonntag im unmittelbaren Anschlusse an den Morgengottesdienst vorgenommen. Gewählt wurden zu Kirchenvorstehern die Herren: Joh. Waldschmitt und Dr. Quesler und zu Mitgliedern der größeren Vertretung die Herren: Magnus Schärer, Peter Reintinger und Peter Schäfer von hier, Wäckerleberger Emil Henjon von Rambah und Anton Hofacker und Peter Kunz von Bierstadt.

\* Bierstadt, 3. September. Die „Sedansfeier“, welche durch den hiesigen „Krieger- und Militär-Verein“ gestern Abend veranstaltet wurde, nahm einen sehr schönen Verlauf. Wegen 8 1/2 Uhr Abends bewegte sich der Fackelzug mit Musik durch einige Straßen unseres Ortes nach dem Krieger-Denkmal, welches in bengalischer Beleuchtung erstrahlte. Von hier aus ging der Zug nach dem geschmückten Festlokale, Saalbau „Zum Adler“. Die Festrede hielt der Präsident des Krieger- und Militär-Vereins, Herr D. Heymach. Er schloß mit einem dreifachen Hoch auf Se. Majestät Kaiser Wilhelm II. Nacher vortrug, Deklamation und Tanz wechselten nun miteinander ab. Erst in vorgerückter Stunde verließen die Festteilnehmer auf das Höchste befriedigt das Festlokal.

\* Aus der Umgebung. Das 10-jährige Thierchen des Bahnsbeamten Diez zu Eltvile wurde in der Wörthstraße von einem überhöhen fahrenden Radfahrer überfahren. Bei dem alsbald nach dem Unfall ins Elternhaus gebrachten Mädchen wurde ein Beinbruch über dem Knöchel festgestellt. Der Radfahrer kümmerte sich nicht in der geringsten Weise um das Kind. Er ist leider nicht erkannt.

Herr Jakob Bedel aus Wiesbaden wird an dem Eingang von Diebrich, Ecke der Wiesbadenerstraße und Kaiserstraße, 4 Prachtbauten errichten lassen. Mit den Maurerarbeiten wurde bereits gestern begonnen.

Die seit in den meisten Orten besteht auch in Erbach die Unsitte, bei Hochzeiten dem jungen Paare zu schießen. Dabei passierte einem Erbacher jungen Mann das Unglück, daß ein Schuß zu früh losging, während derselbe die Linde band an der Wundung hatte, wobei der kleine Finger vollständig mit abgerissen wurde.

Mit 1. September ex. wurde Herr Assistent Schäfer von Station Dattenheim in gleicher Eigenschaft nach Station Diebrich-Winkel versetzt.

Ueber das Vermögen der Firma Joh. Weibler zu Borch ist der Konkurs eröffnet worden.

Eine öffentliche Versammlung in Cronberg, die von etwa 50 Personen besucht war, hat den einstimmigen Beschluß gefaßt, im nächsten Jahre eine Gewerbe-Ausstellung zu veranstalten. Die Platzfrage wurde erfreulicher Weise rasch durch die Unterstützung erledigt, daß Herr Maurermeister Jeger seinen am Ecke der Hartmann- und Wilhelmstraße gelegenen Platz bedingungslos zur Verfügung stellt. Die Ausstellung wird zu Pfingsten nächsten Jahres beginnen und etwa einen Monat dauern. Bekanntlich tagt in der zweiten Woche nach Pfingsten der „Rheinische Gewerbe-Verein“ hier in Cronberg.

Die benachbarten Orte Bärstadt, Hausen u. d. Höhe und Wambach werden vom 1. Oktober ab von ihrem bisherigen Postbezirk Langenschwalbach abgetrennt und dem Postamt Schlangenbad zugehört. Durch diese Aenderung erhalten die genannten Orte ihre erste Post mehrere Stunden früher als bisher.

Die gewerbliche Fortbildungsschule zu Pansensfelden nahm Montag ihren Anfang und wird dieselbe von 28 Schülern besucht.

Der Minister für Handel und Gewerbe hat dem Direktor der technischen Fachschule zu Diebrich, sowie 2 Lehrern und zehn Schülern der Anstalt Gehältern zum Besuch der Gewerbe-Ausstellung in Düsseldorf bewilligt.

Die Eisenbahnstation Oberneifen wird voranschrittlich mit April kommenden Jahres wegen geringer Einnahme in eine Haltestelle umgewandelt werden.

Frau Dr. Buch zu Diez kaufte von Herrn Gebr. Balger deren in der Luisenstraße gelegenes, von Herrn Landesbauinspektor Amede bewohntes Haus für die Summe von 25,000 Mk.

Die Grundsteinlegung des für den Fürsten Walrad, den ersten Fürsten Usings und Wobstäter der Stadt, in Using u

Der Zeitungsbericht vom 4. Mai schildert die Lage in St. Pierre: „Die Läden, die ihre Thüren halb geöffnet hatten, sind nun fest geschlossen. Die Stadt ist sehr niedergedrückt. Der Gouverneur und der Oberst kommen mit der „Rubis“ um 9 Uhr 10 Min. an und fahren sofort nach Prêcheur weiter. Herr Moutet stellt die Infanterie-Kasernen unserer Stadt zur Verfügung der Leute aus Prêcheur. Für die Geschädigten, deren Zahl groß zu sein scheint, wird in geeigneter Weise gesorgt werden. Die Versuche, das Gebiet südlich der Montagne Pelée zu erreichen, sind vergeblich. Die Pferde kränken sich weitergehend. Vor Allem ist jede Spur von Wegen verschwunden. Die Besitzer der größeren Niederlassungen der Umgebung brechen auf und kommen nach St. Pierre. Ein schreckliches Donnergetöse wird gehört. Vergangene Nacht öffnete Père Mary die Kirche. Eine große Volksmenge versammelte sich eilig und empfing die Kommunion. Die See ist schwarz. Die Flüsse sind voll von schlammigem Wasser, wie zur Zeit der großen Ueberschwemmungen. Wenn die Asche das Gras bedeckt und verbrennt, was soll dann mit dem Vieh werden? Diesen Morgen war der Markt voll von eifrigen Haushältern, die das wenige Gemüse, das vom Lande heringebracht war, einhandeln. Es wird schwierig werden, das Volk in diesen Tagen mit Nahrungsmitteln zu versorgen. Gegen 10 1/2 Uhr verflüchtete sich der Himmel von Neuem. Die Ausläufer gehen durch die Straßen und läuten die Sprenglocke. Die Kanäle der Stadt sind voll von schlammigem Wasser und dies wird über die Straßen gesprengt. Welche Menge Cement geht da verloren! rufen die Baumeister aus. Die Schüler des Gymnasiums, des Pensionats und der Volksschule haben frei bekommen. In Grande Savane sind 40 Centimeter Asche gefallen. Vögel liegen auf der Erde. Die Leute essen verkörrt nach Prêcheur. Thiere sterben vor Hunger.“

In der nächsten Ausgabe, vom Montag, den 5. Mai, ist auf der Vorderseite des Blattes wieder von den Wahlfragen die Rede. Erst am Schluß der Seite beginnt die Besprechung der wahrhaft brennenden Frage, um dann so ziemlich den Rest des Blattes zu füllen. Es heißt darin: „Montag, den 5. Mai. Um 8 1/2 Uhr Samstag Abend versuchten die Ausflügler von Fort de France Prêcheur zu erreichen, und zwar auf dem „Tomas“, einem kleinen Dampfboot, das als Fähre zwischen St. Pierre und Fort de France hin- und hergeht, um das Schauspiel so nahe als möglich zu haben. Der Aschennebel war so dick, daß

die Küstenlinie unkenntlich war. Die Verbindung zu Lande war nicht leichter. Viele Ausflügler, die zu Fuß und zu Pferde vorwärts zu dringen versucht hatten, waren genöthigt, zurückzukehren. Nach 3 Uhr Nachmittags hörte die Verbindung zwischen den Jollstationen von St. Pierre und Prêcheur auf. Etwa um 7 Uhr Abends begann der Aschenregen aus Neu. Jedermann in dieser Gegend verbrachte die Nacht in Todesangst. Mit Tagesanbruch begann der Auszug. . . . Heute Morgen waren die Flüsse, die nahe an der Stadt vorbeischießen und auf dem Südrhange der Pelée entpringen, schwarzlich, sie überflutheten ihre Ufer. Man glaubt, daß dieser Wasserüberfluß von dem Krater ausgeht, welcher mit der See eine Art Siphon bildet. Die meisten Läden in St. Pierre waren diesen Morgen offen, aber die Stadt bot noch nicht ihren gewöhnlichen Anblick. Ueberall ist Unbehaglichkeit und eine gewisse Besorgnis fühlbar. Weiter bringt das Blatt eine Beschreibung der Unterstufungen, die in St. Pierre für die Geschädigten veranstaltet worden sind, beschreibt die „Unannehmlichkeit der Kraterasche“ und bringt dann folgenden Artikel: „Werden wir ein Erdbeben bekommen? Es ist nicht wahrscheinlich. Es wäre vielleicht einige Gefahr für Erdbeben vorhanden, wenn ein Lavo-Ausbruch stattfände. Beim Ausfließen könnte die Lava gerinnen und den natürlischen Ausgängen, durch welchen die Asche frei hervordrückt, verstopfen. Sollte dieser Fall eintreten, so würde die Asche vielleicht mit solcher Festigkeit ausgeflogen werden, daß dadurch erdbebenartige Stöße hervorgerufen würden. Doch glauben sachverständige Männer, daß wir auch im Falle eines Lavo-Ausbruchs nichts zu befürchten hätten, da es unwahrscheinlich sei, daß die Lava in der kurzen Zeit, in welcher der Krater in Thätigkeit ist, gerinnen sollte.“

Einige weitere Rubriken desselben Blattes enthalten Beschreibungen von Einzelheiten. Die Nummer schließt mit folgenden „Rabel-Meldungen“: „St. Pierre, Martinique, 5 Uhr. Der Ausbruch der Pelée scheint heute Morgen in einen Zustand der Ruhe übergegangen zu sein. Asche fällt noch immer in Prêcheur und an anderen Orten windwärts von den Kratern. Drei Zehntel Millimeter Asche sind während der Nacht in St. Pierre gefallen, was eine Gesamtmenge von 4 Millimeter für diese Stadt ergibt. 5 Centimeter sind im Marktflecken Prêcheur gefallen, 25 bis 30 Centimeter auf den mittleren Abhängen des Berges zwischen St. Pierre und Prêcheur.

Das Land ist verlassen wegen des vollständigen Mangels an Speise und Trank. Thiere sterben vor Hunger und Durst. Nester brechen von den Bäumen unter der Last des Aschenniederschlags. Letzte Nacht traten die Erscheinungen des Ausbruchs mit erneueter Festigkeit auf, verbunden mit starken Entladungen der atmosphärischen Elektrizität, Donner, Blitzen und Feuerstrahlen. Aschenschauer gingen während der Nacht über Macouba nieder. Eben hören wir, daß die Rivière Blanche außerordentlich steigt und die Guerin-Werke bedroht.“ Letzte Nachrichten: „Um 12.55 Uhr. Die See sog sich etwa 100 Meter von der Küste zurück und stürzte sich dann auf den Strand. Die Aufregung ist außerordentlich. Tausende rennen nach dem Dorfe Prêcheur. Die Luft ist erfüllt von dem Geschrei der Frauen und Kinder. Die Kaufläden werden in aller Eile geschlossen. Der „Tomas“ und einige Schoner strandeten an der Küste, aber der Dampfer konnte sich wieder frei machen. Ein starker Südwestwind bläst. Allgemeine Bestürzung herrscht. Die Guerin-Fabrik ist von der See weggespült worden. Offenbar sind das Folgen eines erdbebenartigen Vorkommnisses. 1.45 Uhr: Das Guerin-Hüttenwerk soll zerstört sein. Viele Todesfälle werden gemeldet.“

Aus Kunst und Leben.

\* Berlioz und die Kritik. Ueber die Art, wie Berlioz die Kritik narrete, bringt jetzt Interessantes in die Oeffentlichkeit. Es ist bekannt, daß Berlioz zu schlaun Mittelstücken seine Zuhörer nehmen mußte, um die Ausführung seines Oratoriums „Die Kindheit Christi“ durchzuführen. Da er fortwährend von der Kritik angegriffen wurde, die in ihrer Voreingenommenheit gegen ihn erklärte, daß er in seinen neuen Werken von Tag zu Tag revolutionärer werde, trat er plötzlich mit der Behauptung hervor, daß er ein ungedrucktes Oratorium eines gewissen Pierre Ducrés entdeckt habe, der unter Ludwig XIV. Kapellmeister gewesen sei. Die „Kindheit Christi“ erzielte infolge dieser Art einen gewaltigen Erfolg, und die Kritik forderte Berlioz auf, sich an Pierre Ducrés ein Beispiel zu nehmen. Berlioz hatte aber in diesem Fall seine Weisheit und Kritiker nicht zum ersten Mal gesoppt. Ein Beweis dafür ist ein ungedruckter Brief des Komponisten, den der „Voss. Zig.“ zufolge, der „Révénéral“ veröffentlicht. In diesem Brief, den Berlioz am 16. Dezember 1854 an die Fürstin Sayn-Wittgenstein, die Freundin Bizet, rich-

zu verbleibenden Denkmals wird am 17. Oktober, dem 200-jährigen Todestage des Heiden, stattfinden, die Enthüllung alsdann im Sommer nächsten Jahres.

Verschwinden ist seit Freitag der ledige Wäldermeister und Wäldersänger J. O. von Diez.

In Klendorf an der Rahn herrscht in diesem Jahre ein großer Segen an Kesseln, weiß Goldparmanen.

In Königheim starb vorige Woche der älteste Bürger, Herr Wilhelm Schaal, im Alter von 85 Jahren.

Die Pandarbeitslehrerin Marie Dienst zu Frankfurt, 44 Jahre alt, verstarb in ihrer Wohnung Katharinenstraße 7. Noch lebend wurde sie in das Bürgerhospital geschafft, wo sie nach der Einlieferung verschied.

Seit Mitte vorigen Monats ist der Kriminalschutzmann Mahl zu Frankfurt verschollen.

Der Oberbürgermeister Adickes in Frankfurt a. M. ist als erster Bürgermeister der Stadt Frankfurt a. M. auf fernere 12 Jahre befristet worden.

Nach einer Auskunft der Bahnverwaltung zu Frankfurt waren bis Sonntag Nachmittag etwa 45,000 auswärtige Schaulustige, welche den König von Italien sehen wollten, in Frankfurt eingetroffen.

In Mainz feierte das älteste Mädchen, Fräulein Anna Maria Hartmann, im 98. Lebensjahre ihren 85. Geburtstag.

Der Expedient der Rheinischen Bierbrauerei zu Mainz, Herr Bernhard Wiegner, blüht am 10. d. auf eine 25-jährige Tätigkeit im Dienste der Gesellschaft zurück. In Ehren des allgemein beliebten Jubilars wird am Samstag, den 6. d., eine Festlichkeit arrangiert.

In Jugenheim an der Bergstraße feierte vorgestern Herr Professor Fauer mit Gemahlin das Fest der goldenen Hochzeit. Aus diesem Anlaß wurden dem Jubelpaare Seitens der Gemeindebehörde und der Bevölkerung große Ehrungen zu Theil.

### Vermischtes.

uo. Ein Brief vom alten Blücher. Als im Jahre 1818 die preussische Erhebung anfangs manche Hindernisse fand und nicht so recht in Fufz kommen wollte, kam Blücher von Kunzendorf nach Breslau, ganz Feuer und Flamme und witterte in den Weinhäusern und auf den Straßen, daß darob den Köderstrafen, Kalkreuten und Wittgensteinern der Anglistschweiß ausbrach. Scharnhorst suchte den 70-jährigen Alten mit Jünglingsgluthen in der Brust in einem Schreiben zu beschwichtigen. Darauf antwortete Blücher schriftlich: „Ich kan alleweillich nich still sitzen und nich die Fene zusammen beißen, wann es sich um daß Vaterland und die freyheit Handelln duht, lazt daß . . . Zeug von denen Diplomathitern zu Allen teuffeln fahren; warum soll nich alles aufstehen und loß auf die franzosen wie das Heulige Donnerweithen. Die den König vorherschlagen noch lenger zu zauhern und mit den Bonaparte friden zu halten sind ferrüther an ihn und daß ganze Deutsche Vaterland und des tothschiffenswerth, denn Doerweil wir hibr schwazzen dhun an Statt die Nation auff und inkrig zu ruffen, haben die Franosen jetzt und Gelägenheit, irin Dint und armäh wider her und ein zu Nichten und dahrum so sag Ich, marriß und auff und mitt den Degen den feindt inn die rippen.“

\* Birenkrautsmund. Der Ackerer Hof in Dackmar (Weßf.) hatte an Stelle seines kürzlich abgebrannten Wohnhauses ein neues unweit der alten Stätte erbaut und es bezogen. Seitdem ist er für die Postverwaltung verschollen. Hof bekommt keine Postfächer mehr zugestellt, weil die beiden Postämter in Warendorf und in Sassenberg noch nicht darüber ins Reine gekommen sind, zu welchem Bestellrevier Hof nunmehr gehört! Und so lagert denn z. B. eine genau adressirte, für Hof bestimmte dringende Postkarte als unbestellbar auf dem Postamt in Warendorf, während täglich die Landbriefträger unmittelbar an dem Hause des Hof vorüber gehen. Die Postsendungen werden ihm nicht ausgehändigt, weil keiner der Postboten zu Ungunsten des einen oder des andern Postamts ein Präjudiz schaffen will. Hof muß sich gedulden, bis der Streit über die Grenzen der Bestellbezirke von höherer Instanz entschieden ist. (Dortm. Jtg.)

zete, heißt es: „Man bereitet meinem Oratorium einen Erfolg, der meine früheren Werke geradezu empören muß. Es wird aufgenommen wie der Messias, und die Magier hätten ihm beinahe Weibrauch und Myrrhe dargebracht. So ist aber das Publikum in Frankreich! Man sagt, daß ich bedeutende Fortschritte gemacht, meine Manier geändert habe, und andere Dummheiten mehr. Das erinnert mich an folgende Anekdote. Im Jahre 1880 wurde ich als Pensionär der Academie der schönen Künste nach Rom geschickt. Das Reglement verpflichtete mich, in Rom eine religiöse Komposition zu erfinden, die am Schluß des ersten Jahres meines Exils in einer öffentlichen Sitzung des Instituts in Paris geprüft werden sollte. Da ich nun in Italien nichts komponieren konnte (ich weiß nicht mehr, warum), ließ ich ganz einfach das „Credo“ einer Messe von mir abschreiben, die vor meiner Abreise nach Rom bereits zweimal in Paris aufgeführt worden war, und schickte die „neue“ Komposition an meine Richter. Sie erklärten, daß das Stück schon den glücklichen Einfluß meines Aufenthalts in Italien erkennen lasse; man könne nicht verkennen, daß ich auf dem besten Wege sei, meine ärgerlichen musikalischen Tendenzen vollständig aufzugeben. Wie viel Akademiker giebt es doch auf der Welt!“ Als der Brief abgegangen war, merkte Berlioz, daß er vielleicht doch zu viel aus der Schule geplaudert habe. Er schrieb deshalb schon am nächsten Tage an Bizet: „In dem Brief, den ich gestern an die Fürstin Wittgenstein gerichtet, ließ ich mich hinreißen, über meine Pariser Eindrücke einige Wahrheiten zu sagen. Ich schreibe Dir nun, um Dich zu bitten, daß Du die Fürstin veranlaßest, meine Geständnisse streng geheim zu halten. Man darf doch nicht jede Wahrheit öffentlich sagen; diese besonders würde mir große Unannehmlichkeiten bereiten, wenn man wüßte, daß ich sie ausgeplaudert habe. . . .“ Berlioz kandidirte damals nämlich für das . . . Institut! Wenn er auch der Ansicht war, daß es „zu viel Akademiker auf der Welt gebe“, so wünschte er doch, daß man wenigstens noch, einen, und zwar ihn selbst, ernennen möge.

Dr. T. Ein merkwürdiger Sonnenhof, der Anfangs August im südlichen Norwegen beobachtet wurde, findet sich in der Londoner „Nature“ beschrieben. Es handelt sich um ein Naturphänomen, wie es in dieser Art wahrscheinlich noch niemals in der wissenschaftlichen Literatur

\* Mit einem Aprilscherz ist der Redakteur Gustav Weitmüller in Chemnitz heringefallen. In No. 73 der „Chemnitzer Neuesten Nachrichten“ vom 1. April erschien eine vom Genannten verfaßte Notiz, die den Lesern mittheilte, das Blumenmedium Frau Anna Rother und dessen Impresario Jenzsch seien aus der Unterhofsgerichtsbarkeit entlassen und würden beide am 1. April Nachmittags 5 Uhr auf einem näher bezeichneten öffentlichen Gartengrundstück eine „Réunion“ veranstalten, zu der „ganz Chemnitz“ eingeladen werde. In der That hatten sich zur genannten Zeit etwa 300 bis 400 Personen eingefunden, die sich erst wieder zerstreuten, als nach längerem Warten an einem Fenster einer in der Nähe stehenden Fabrik ein großes Plakat mit der Aufschrift „1. April“ erschien. Die Bräutlingen sollen zunächst ziemlich lange Geschlechter gemacht, dann aber ihrem Unmuth über einen derartigen Späß in ziemlich derben Worten Ausdruck gegeben haben. Weitmüller wurde aber vom Schöffengericht wegen groben Unfugs mit 50 Mark Geldstrafe oder zehn Tagen Haft bestraft. Auf seine Berufung hin wurde das Urtheil vom Landgericht Chemnitz bestätigt, worauf Angeklagter vom Rechtsmittel der Revision Gebrauch machte, die die Verurteilung des § 260,11 des Reichsstrafgesetzbuches rügte. Das Dresdener Oberlandesgericht trat aber dem Urtheil der Vorinstanz bei und verwarf die Revision. Die nicht unbeträchtlichen Kosten sämtlicher Instanzen hat W. zu tragen. Nach dem Vorbilde dieser Judicatur wird der erste April wohl in Zukunft Rassenlagen wegen „groben Unfugs“ herbeiführen.

\* Ein leibbares Niesenluftschiff für die britische Regierung. Aus London wird berichtet: Ein leibbares Luftschiff für die britische Regierung hat das War Office bei Dr. Barton bestellt; am Montag hat man bereits mit dem Bau begonnen. Man hat dazu eine offene Anhöhe auf der Nordseite des Alexandra-Palace gewählt, von wo man direkt nach der Paulskirche fliegen kann, deren Kuppel das Luftschiff einmal umkreisen soll. Hier wird ein großer Schuppen errichtet, dessen Boden mehrere hundert Fuß hoch sein wird. Das Gerüst des Gebäudes wird aus Balken bestehen, die eine große Eisenabtheilung einschließen, in der das Luftschiff zusammengebaut werden soll. Der Schuppen wird 180 Fuß lang, 50 Fuß breit und 60 Fuß hoch werden. Man ist in englischen Luftschiffkreisen besonders darüber sehr erfreut, daß sich die Regierung zur Unterstützung solcher Versuche entschlossen hat. Dr. Barton selbst erklärte: „Mein Luftschiff wird das größte sein, das die Welt je gesehen hat, bedeutend größer wie die von Santos-Dumont. Ich gedenke es zu Anfang Dezember für die Regierung fertig zu haben. Das Schiff wird 30 englische Meilen in der Stunde zurücklegen. Ich verlasse mich dabei nicht völlig auf meine eigne Meinung, sondern viele berühmte Sachverständige theilen durchaus meine Ansicht.“

\* Amerikanischer Konkurrenzkampf. Zwei Bahndirektionen lagen kürzlich in den Vereinigten Staaten miteinander im Streit und überboten sich durch billige Preise. Die kleinere und finanziell schwächere Gesellschaft beförderte die Waaren schließlich so billig, daß ihre mächtigere Konkurrentin, die noch wohlfeiler transportirte, annahm, die kleinere müsse demnächst liquidiren — lange konnte sie den Kampf nicht aushalten, und in der That stochte ihr Frachtverkehr fast völlig. Am Ende stellte es sich heraus, daß die kleinere Gesellschaft sich finanziell sehr gehärtet hatte; sie hatte große Viehtransporte der Konkurrentin zur Beförderung aufgegeben und diese dadurch schwer geschädigt, selber aber guten Profit eingebeimt!

\* Ueber die chinesischen Frauen sind in Europa die irrigen Anschauungen verbreitet. Man hält ihre Stellung im Hause für eine besonders gedrückte und unwürdige. Das ist keineswegs der Fall. Die Frauen aus den unbemittelten Klassen des himmlischen Reiches müssen freilich schwer arbeiten, um ihre Schüssel Reis

und Kohl zu verdienen, aber auch nicht schwerer als die Arbeiterinnen anderer Länder. Mann sowohl wie Frau dieses Standes rauchen in ihrer Freiheit ein Pfeifen Tabak, aber dies scheint auch ihr einziger Luxusartikel zu sein. Obgleich unter gewissen Umständen der Mann das Recht über den Tod und das Leben seiner Frau hat, so kommt es doch höchst selten vor, daß er sein Weib prügelt; andererseits hat der Mann das Recht, seine „bessere Hälfte“ zu hundert Schlägen verurtheilen zu lassen, falls sie sich untersteht, ihn züchtigen zu wollen. Ein solches Vergehen seitens der Frau ist auch Grund zur Scheidung. Es kann nicht bestritten werden, daß die ärmere Klasse der Frauen im Allgemeinen gut von ihren Männern behandelt wird, und fernerhin ist es eine nicht allzu seltene Begebenheit, daß das weibliche Geschlecht im himmlischen Kaiserreich ihre Gatten so weitherhaft unter dem Pantoffel hält, wie dies oft genug in unserem lieben Vaterland der Fall ist. Besonders Mitleid pflegt man bei uns der vornehmen Dame des Reiches der Mitte zuzuwenden. Man schildert sie als eine bloße Pflanze, als eine seelen- und neigungslose Maschine u. dgl. Solche Ansicht ist jedoch vollständig irthümlich. So werden zum Beispiel die Heldinnen in jedem chinesischen Roman als vortrefflich erzogen hingestellt; sie können dichten und Konfuzius citiren. Eine jede von diesen mandelartigen Schönheiten ist besonders geschickt in Stickerien. Chinesische Damen besuchen sich fast täglich und an gewissen Festtagen kann man die Tempel und Straßen mit diesen „goldenen Alten“ gefüllt sehen. Sie laden ihre Verwandten und Freundinnen zu kleinen Mittagessen ein und versehen das Klatschen gerade so gut wie ihre Schwestern im fernem Westen. Ja, oft zankt sich die erste Frau mit der zweiten. Beide sind dann im Stande, das Haus für den bedauerndwerthen Gemahl so ungemüthlich zu machen, wie nur irgend eine ihrer temperamentvollen Schwestern des Abendlandes.

\* Krebs bei den verschiedenen Rassen. In einer Besprechung der medizinischen Akademie zu Buffalo wurden, wie die „Medizin. Woche“ berichtet, einige Angaben über die Vertheilung des Carcinoms auf die verschiedenen Rassen gemacht. In erster Linie wurde bewiesen, daß die Sterblichkeitszahl infolge dieser Erkrankung seit einigen Jahren regelmäßig zugenommen hat, und zwar von 22 auf 100,000 der Einwohnerschaft im Jahre 1880 bis 53 im Jahre 1899. Auf die deutschen und die polnischen Rassen kamen 42 Prozent der Krebsterblichkeit, obgleich sie nur 20 Prozent der Einwohnerschaft bilden. Eingeborene Amerikaner stellten nur 20 Prozent der Krebsterblichkeit, trotzdem sie 65 Prozent der Gesamtbevölkerung ausmachten. Eine andere eigenthümliche Thatsache war die, daß Magenkrebs die Ursache von 34 Prozent der Gesamtsterblichkeit bildete, und daß der Magenkrebs wieder am meisten bei Deutschen und Polen anzutreffen war; möglich ist es, daß diese Thatsache durch die Ernährung bedingt wurde. Ungelöst bleibt die Frage, ob gewisse Speisen mehr geeignet sind, einen krebserzeugenden Organismus einzuführen oder ob sie den Magen gewissermaßen weniger widerstandsfähig gegen den Krebs machen.

### Gerichtssaal.

\* Mit der eigenthümlichen Frage, ob ein hungriger Mann im Stande ist, ein Landbrod im Werthe von 90 Pfennig auf einmal zu verzehren, hat sich dieser Tage die Strafkammer des Berliner Landgerichts II zu beschäftigen. Der Siegelarbeiter Laube hatte dem Bäcker Reumann in Herzfelde ein Brod zu 90 Pf. aus seinem Laden geköhen, angeblich, um damit seinen Hunger zu stillen. Es wurde Anklage wegen Mordbraubes gegen ihn erhoben. Das Schöffengericht zu Spandau erklärte sich in dessen für unzuständig und verwies die Sache an die Strafkammer, indem es annahm, daß wegen der Größe des Brodes feig Mordraub, sondern Diebstahl im Rückfalle vorliege. Die Strafkammer entschied sich aber doch für Mordraub, zumal der Angeklagte geltend machte, daß er das Brod mit einem anderen

namentlich an solchen Stellen, wo das Auftreten von Nebensonnen zu erwarten gewesen wäre, eigenthümlich verstärkt. Ein etwas ähnliches Schauspiel hat der amerikanische Astronom Professor Barward im Frühjahr dieses Jahres in der Umgebung des Mondes beobachtet, jedoch bleibt die Eigenthümlichkeit jenes Sonnenhalos darin bestehen, daß die Lichtkreise unsymmetrisch zur Sonne erschienen. Da die Beschreibung eines solchen Phänomens in den wissenschaftlichen Urkunden bisher nicht enthalten gewesen ist, so muß es wohl seit Beginn einer genauen Himmelsbeobachtung noch niemals gesehen worden sein, da es zu auffallend und prächtig ist, um dem Auge des Forschers zu entgehen.

\* Für Moosliebhaber. Es giebt zahlreiche Naturfreunde, die sich ausschließlich dem Einsammeln und dem Studium der Moose widmen. In der That ist diese Gruppe niederer Pflanzen von so fesselnder Mannigfaltigkeit, daß ihre Erforschung wohl einer besonderen Wissenschaft werth ist, die denn auch durch einen eigenen Namen als Bryologie anerkannt worden ist. Wer ein Herbarium von Moosen besitzt und ihm ganz seltene Neuigkeiten hinzufügen will, braucht dazu nur eine kleine Reise nach Alaska zu machen, einem Lande, das für den Bryologen eine ebenso reiche Fundstätte zu sein scheint, wie für den Goldsucher. Allerdings hat, wie nicht zu verwundern ist, der Goldreichthum Alaskas die Begierde des Menschen früher gefesselt und auch die wissenschaftliche Erkundung des unwirthlichen Landes eingeleitet. Eine Expedition, die während des letzten Jahres in Alaska thätig gewesen ist, hat dort über 200 neue Moosarten entdeckt und eingesammelt.

\* Verschiedene Mittheilungen. Die Kosten des neuen Berliner Stadtheaters stellen sich im Einzelnen wie folgt: Theatergebäude mit Einrichtung 2,500,000 Mk., das Restaurationsgebäude 300,000 Mk., Straßenanlage 31,000 Mk., sodas die baulichen Anlagen zusammen 2,831,000 Mk. kosten. Der Grundstückerwerb ist mit einer halben Million veranschlagt, und für Dekorationen und Kostüme sind 500,000 Mk. angesetzt, wonach also die Gesamtsumme 4,631,000 Mk. betragen.

Der Gemeinderath von Treguier in der Bretagne beschloß mit großer Mehrheit, auf dem Stadtplatz ein Standbild Ernest Renans zu errichten. Als vor 12 Jahren die Enthüllung einer bloßen Gedenkstafel am Geburtsort Renans in Treguier stattfand, rief dies geradezu eine Revolte der Bevölkerung hervor.

nachleidenden Arbeiter geteilt habe, sodas auf jeden ein halbes Brod gekommen sei. Die Sache wurde deshalb an die Vorhansung zuruckgewiesen.

### Kleine Chronik.

Ueber den grauenhaften Mord in Dettigenhaus (Rheinland) werden nun, nachdem der Morder ein Gestandnis abgelegt hat, folgende Einzelheiten bekannt. Der Morder Sabmannshausen hatte mit seinem ermordeten Freunde Grub in seiner Wohnung bis Mittag gegessen, als ein Streit entstand, in dessen Verlauf Grub erschlagen und seine Leiche bis zum anderen Tage im Garten vergraben wurde. Der Morder schliefte dann die Leiche in den Keller, zerhackte sie, verbrannte Kopf, Beine und Arme und verscharrte die ubrigen Korpertheile im Garten. Erst als der Morder an die Leichenbeile gefahrt worden war, gab er sein hartnackiges Beugnis an. Die Frau Sabmannshausens wurde unter dem Verbaht der Weibliche gleichfalls verhaftet.

49 ehemalige Burenkrieger deutscher Nationalitat, darunter drei Offiziere, die grobtentheils lange auf St. Helena (in englischer Gefangenhaft gewesen sind, kamen mit dem Reichspostdampfer „Herzog“ in Hamburg an. Sie wurden von Vertretern des Burenhilfscornites und des Niddeutschen Bundes, sowie des deutschen Centralverbandes des Rothem Kreuzes bewillkommenet.

Im Stromgebiet der Elbe hatte in den letzten Jahren der Waarenverkehr derart durch Diebstahl unredlicher Schiffer und Schmuggler der Uferbewohner zu leiden, das selbigen Handelskammern, ferner die Kettchen der Kaufmannschaft zu Berlin und der medienburgische Handelsverein zu Rostock sich genothigt sahen, eine Vereinigung zur Auswerfung von Fremden fur die Aufdeckung derartiger Diebstahle und Diebereien zu grunden. Bis jetzt, d. h. innerhalb Jahresfrist, sind schon 24 Fremden zu insgesamt 1928 Mk. verurteilt worden. Weitere Anzeigen sind erfolgt. Die Vereinbarung ist, da sie sich bewahrt hat, auf ein weiteres Jahr verlangert worden.

In Paris hat sich der Appretur Mathis mit seiner in anderen Umstanden befindlichen Frau und 8 Kindern in ihrer Wohnung vergiftet. Motiv: Nahrungsorgen.

Am Berg Ves Vians (Ranton Waadt) ist der 25-jahrige Tourist Eduard Massard beim Edelweissuchen abgesturzt. Man fand ihn als Leiche.

### Volkswirtschaftliches.

Ueber einen Handel mit „Preismedaillen“ macht die „Allg. Fleischer-Ztg.“ Mitteilung. Danach sollen ein angeblicher Direktor S. und zwei fruhere Fleischermeister Gewerbetreibenden, namentlich Fleischer und Backern, silberne und goldene, d. h. vergoldete, Medaillen verkaufen. Der Preis schwankt zwischen 150 bis 300 Mk. Die Medaille hat auf der einen Seite die Worte „Fur Gewerbe und Industrie, Berlin“ mit drei weiblichen Figuren, auf der anderen die Worte „Hochoe Auszeichnung fur hervorragende Leistungen, Berlin“. Eine Jahreszahl steht auf der Medaille nicht.

### Letzte Nachrichten.

wb. Stuttgart, 3. September. Fur die Herzogin Margaretha fand heute ein feierliches Requiem in der Oberherbaldkirche durch den Stadtpfarrer Wangold statt, welchem die hier anwesenden Mitglieder des Konigs Hauses beizuohnten.

### Einsendungen aus dem Leserkreise.

Erweiterung der Sonntagbrude. In den nachsten Tagen werden sich die zustandigen Behorden uber obige Frage auf Anregung einer Anzahl Interessenten schlussig machen, ob fur Wiesbaden dem Antrag auf Erweiterung der Sonntagbrude stattzugeben sei oder nicht. Meiner Ansicht nach mubte ein solcher Antrag bei objektiver Beurteilung der Verhaltnisse unbedingt sofort abgelehnt werden. Da jedoch die Umfragen, welche bei den verschiedenen Vereinen und Korporationen gehalten werden, die Gefahr nahe legen, das die Behorden ein falsches Bild der Sachlage erhalten, so erlaube ich mir, im Sinne Steler, welche keiner Vereinerung angehoren und daher auch nicht gefragt wurden, jedoch durch eine solche Verhugung am empfindlichsten geschadigt werden, folgendes zu erwahnen. Es ist vor allen Dingen zu berucksichtigen, das wir in den letzten Jahren so viele sociale Wesen erhalten haben, welche dem Mittelstand unerwartungslasige Lasten auferlegen, sodass es das grobste Unrecht ware, den mit groben Geschafitsorgen belasteten Ladenthabern noch mehr die Verkaufsgelagenheiten zu beschneiden, zumal es doch eine unbestrittene Tatsache ist, je weniger Kaufgelegenheit, desto schwacher das Kaufbedurfnis. Der Verkaufsgelagenheit mub zur Erhaltung der Existenz und Steuerkraft der Gewerbetreibenden und Ladenbesitzer thunlichst breiter Raum gegeben werden, besonders in Wiesbaden, wo die geschafitliche Lage im Allgemeinen keine rosige ist. — Denn es wird jeder Geschafitsmann, welcher die Geschafitsverhaltnisse anderer Stadte kennt, zugeben mussen, das zu den ausgewanderten Mitteln, Arbeit und Fleis die Erfolge hier nicht im Verhaltnis stehen. Es liegt dieses wohl hauptsächlich an unserem internationalen Publkum, welches die Geschafite in allen Hauptplatzen kennt, und dessen Bedurfnisse und Anspruche den Geschafitsmann zwingen, seine Lager in allen Preislagen in ausgiebigster Weise zu assortiren. Hauptlich sind es die Lagerverlusse, welche den Erfolg in Frage stellen. Die Geschafite, welche zum groben Theil nur das Augenbedurfnis befriedigen, wurden einen nicht zu unterschatzenden Ausfall der Einnahmen haben und manche Existenz wird gefahrdet. Dann wurde fur Wiesbaden weiter die Nahe Frankfurt und Mainz in Frage kommen, letzteres besonders, wenn demnach die leichter Verbindung hergestellt sein wird, und ist es nicht ausgeschlossen, das die dortigen Behorden ihren Burgern durch Begung der Geschafitsstunden in weitestem MaBe entgegenkommen. Die Fragen, welche der Magistrat den einzelnen Vereinen und Korporationen zur Beantwortung unterbreitete, lauten: 1. Sind Sie fur eine Verdringung der Sonntagbrude? 2. Fur welche Stunden? 3. Sollen Ausnahmen zugelassen werden? Es ist klar, das samtliche Vereine der Angehellen die Frage 1 mit Ja beantworten und sich den Anschein geben, das die ihrem Verein angehorigen selbstandigen Mitglieder diesem Beschlus zustimmen. In Frage 2 wurde in verschiedenen Vereinen, dem antragstellenden Verein entsprechend, die Geschafitsstunden bis 1/10 Uhr normirt. Es werden nun wohl zur Erlangung dieser Stunden doch Interessen zugegeben und ist wohl die Frage am Plage: Wer hat ein Interesse daran, im Winter sein Geschafit von 7-1/10 Uhr offen zu halten? Auf ein laufendes Publkum kann da doch nicht gerednet werden! Also, wozu diese Zeitbestimmung? Hier ist es nur das grobe Geschafit, welches diese Stunden nicht entbehren kann, weil es seine Expedition unbedingt erledigen mub. Denn es wird nicht zu erzwungen sein, das die grobsten Wucherer des Sonnabends schon so zeitig ihre Antrage geben, das dieselben noch expedirt werden konnen; abgesehen davon, das bei demselben der Bedarf schon zu dieser Zeit zu uberschaen ist. Fur diese Geschafite ware es denn auch angebracht, wenn mit Geschafitsmannen wirklich jeder geschafitliche Verkehr raue, namentlich mubte auch fur die Geschafite das Telephon geschlossen bleiben, sowie das Einschleusen

von Auftragen bei der Kundchaft unterbleiben, wie dies grobtere Geschafite weit nach Ladenschluss noch durch ihre Angestellten thun lassen, wodurch deren Betrieb ruhig weiterlauft. Zu Frage 3 heiBt es Nein, warum auch Ja?! Gewisse Interessengruppen haben bis 1/10 Uhr ihr Geschafit gemacht, solchen Geschafiten, deren Interessen in einer anderen Zeit liegen, wird diese nicht zugestimmt. Hier fehlt das objektive Urtheil. Ich habe zu unserer Verwaltungsbehorde das Vertrauen, das sie bei solcher Frage das Wirtschaftbedurfnis gegen das sociale Bedurfnis genau abwagt und nicht zu Gunsten einer kleinen Anzahl Interessenten gegen das Wohl von beinahe doppelt soviel kleinen Geschafitsleuten mit ihren Familien, welche nicht nach grobterer Ruhe verlangen, entscheidet.

Mit dem Worte „bekanntlich“ wird haufig etwas eingefahrt, was garnicht bekannt ist und manchmal der Wahrheit sogar geradezu widerspricht. So ist es, wenn im „Tagblatt“ vom Dienstag Jemand behauptet, in den Cigarrenfabriken bestche bekanntlich die Unruhe, das die Arbeiter, um die Spitze der Cigarre zu drehen, das Blatt mit ihren Lippen umschauen.“ Das widerspricht geradezu der Wahrheit. Ein Cigarrenarbeiter, der so verfahren, wurde sofort seine Stelle verlieren, sobald es nur bemerkt wurde. Die Spitze der Cigarre wird mit einem Tropfen des ganz geschmacklosen Gummi-Tragant, je kleiner, desto besser, gebunden. Sauberkeit ist in Cigarrenfabriken, wenn man eine wohlschmeckende Waare herstellen will, uberhaupt ein Gebot der Nothwendigkeit, und in allen guten Fabriken wird mit peinlicher Sorgfalt darauf gesehen; das ein derartiger eifelschwer Gebrauch irgendwo bestehen sollte, wie ihn der Bekanntlichmann schildert, ist geradezu undenkbar, denn dem Cigarrenarbeiter, der so verfahren wollte, wurden die Lippen sehr bald so wund werden, das er die Arbeit von selber einstellen mubte.

### Handelstheil.

#### Die von Bismarckhutte neu erfundene Darstellung von Werkzeugstahl.

In die Zeit der noch immer recht empfindlichen Depression der Eisenindustrie fallt die von uns bereits telegraphisch gemeldete Kunde von einer wichtigen Erfindung wie ein rechter Lichtstrahl. Wir selbst haben Ursache, besondere Freude uber den neuen Fortschritt zu empfinden, den menschliches Wissen in der Bearbeitung von Stahl errungen, weil das Werk, von dem die Neuerung ausgeht, ein heimathliches ist.

Wir geben in Nachfolgendem als erstes Blatt der Oeffentlichkeit nahere Kenntniss von der neuen Erfindung:

Herr Thallner, von der durch vielerlei Specialitatsprodukte bereits als rastlos vorwartsstrebend bekannten Bismarckhutte, hat ein Verfahren zur Darstellung von Werkzeugstahl erfunden, das im Erfolg, also in der Leistung des Werkzeugs Alles in den Schatten stellt, was auf diesem Gebiete bisher geleistet wird. Es ubertreibt auch den im Vorjahr so heiss umstrittenen Taylor-White-Prozess, der auf der Pariser Weltausstellung berechtigtes Aufsehen erregte. Die neue Erfindung ist von weittragendster Bedeutung, weil sie den Werken, die Eisen und Stahl bearbeiten, eine gesteigerte Prosperitat sichert durch die Verdoppelung der Leistungsfahigkeit der Werkzeuge.

Bis heute hat man angenommen, das die Steigerung der Leistungsfahigkeit des Werkzeugstahles, die durch das Taylor-White-Verfahren geschaffen worden ist, die Grenze des Moglichen sei und man glaubte auch, das nur auf dem von Taylor-White eingeschlagenen Wege dieser Effekt zu erzielen ware. (Bekanntlich leistet ein Werkzeug von Taylor-White-Stahl unter bestimmten Verhaltnissen mindestens das Doppelte, wie ein Werkzeug aus gewohnlichem Werkzeugstahl.)

Die Bismarckhutte hat auf einem anderen Wege ein weit gunstigeres Resultat gefunden und so durch deutsche Intelligenz die amerikanischen Erfolge weit ubertroffen.

Eine der Hauptschwierigkeiten, die sich der Anwendung von Werkzeugen aus Taylor-White-Stahl entgegenstellte, liegt in der Innehaltung bestimmter Vorbedingungen, unter denen allein die Werkzeuge die von Taylor-White hervorgehobenen Vorzuge entfalten. Es ist nothwendig, dass von den Bearbeitungsstucken grosse Spahne bei sehr erheblicher Bewegungsgeschwindigkeit heruntergenommen werden. Dadurch wird ein grosser Kraftverbrauch bedingt. Die meisten der in Deutschland gebruchlichen Bearbeitungsmaschinen sind jedoch nicht kraftig genug, das zu bearbeitende Stuck mit solchen Geschwindigkeiten zu bewegen, sodass der Taylor-White-Stahl nur da voll wirken kann, wo man sich gleichzeitig zur Anschaffung entsprechender Maschinen entschliesst.

Der nach dem neuen, Bismarckhutter Verfahren hergestellte Werkzeugstahl beansprucht schwachere Kräfte, ist also in allen Betrieben und bei den gebruchlichen deutschen Werkzeug-Maschinen anwendbar, ohne dass dieselben irgend welchen besonderen Veranderungen unterzogen werden mussen. Ihm ist somit eine allgemeine und grosse Verbreitung sicher, da er trotz der geringeren Anspruche an die Arbeitsmaschinen weit mehr leistet, als der Taylor-White-Stahl. An einem vergleichenden Beispiel lasst sich der Nutz-Effekt der neuen Erfindung am besten erkennen.

Eine Stahlwelle von ca. 50 Quadrat-Dezimeter Oberflache ist aus einem Material von besonderer Harthe angefertigt. Die ZerreiBfestigkeit der Welle betragt ca. 90 Kibogramme pro Quadratmillimeter. Von dieser Welle wird ein Spahn von 1/2 Millimeter Dicke und 3 Millimeter Breite abgenommen. Unter Anwendung gewohnlichen Werkzeugstahls braucht man hierzu etwa 280 Minuten, mit Taylor-White-Stahl etwa 140 Minuten und mit dem neuen Bismarckhutter Stahl nur bis 60 Minuten Arbeitszeit. Bei der hierbei in Anwendung kommenden Geschwindigkeit wird das Taylor-White-Stahlwerkzeug nach wenigen Minuten stumpf, wahrend das aus dem neuen Bismarckhutter Stahl gefertigte Werkzeug viele Stunden ununterbrochen arbeitet, ohne stumpf zu werden.

Noch offenkundiger tritt der grosse Fortschritt, der mit der Bismarckhutter Stahlart geschaffen worden ist, hervor, wenn man die Bearbeitung genau derselben Welle vornimmt, indem sie bei gleicher Spahnbreite mit nur 1/2 Millimeter Spahn dicke geschlichtet wird. Hierzu bedarf man folgender Zeiten:

Bei gewohnlichem Werkzeugstahl 850-900 Minuten  
Taylor-White-Stahl etwa 500  
dem neuen Bismarckhutterstahl 80-100  
also netto den funften Theil der bisher nothwendigen geringsten Arbeitsdauer.

Weiter sei erwahnt, das beim Schlichten von Flusseisen durch Abnahme kleinster Spahnchen, unter Anwendung des neuen Bismarckhutter Stahles, noch eine Umdrehungsgeschwindigkeit von etwa 100 Metern in der Minute oder ca. 1700 Millimetern in der Sekunde erreicht werden kann, wahrend Werkzeuge aus allen anderen Stahlarten bei solcher Geschwindigkeit garnicht zum Anschneiden gebracht werden konnen.

Unsere vorstehenden ziffermassigen Beispiele und Angaben beruhen auf den Endergebnissen monatlangender Versuche, welche mit dem neuen Bismarckhutter Stahlwerkzeugen in der Bismarckhutte angestellt und von Sachverstandigen begutachtet wurden.

Berechnet man die vielen Fabriken, welche uber 20 bis 100 Drehbänke zur Metallbearbeitung haben, so ergibt sich der enorme Nutzen von selbst, der durch die Verdoppelung der

Arbeitsintensitat den Fabriken gewahrleistet ist. Ebenso bedeutungsvoll ist die Neuerung aber auch fur die kleineren Betriebe, die nur mit einigen Drehbänken arbeiten, da auch diese in kurzester Zeit ihre Leistungsfahigkeit in gleichem Verhaltnis erhohen konnen. Dabei ist als wichtigstes Moment immer wieder die Verwendbarkeit des neuen Stahls, ohne Aenderung der vorhandenen Werkzeugmaschinen, zu betonen. H. O.

Der Wandel im Borsengeschafit. In den letzten acht Tagen ist ein Wechsel in der Borsentendenz eingetreten, den man noch vor Kurzem nicht fur moglich gehalten hatte. Es giebt kein Gebiet des Borsenverkehrs, welches von der gebesserten Tendenz nicht berührt worden ware und Kursavancen von 2, 3 und 4 und mehr Prozenten an einem Tage gehoren nicht zu den Seltenheiten. Es wird auch versichert, das das Privatpublkum sich wieder an der Borse einfindet und Industriekunden zu den gewichenen Kursen gerne nimmt. Allgemein wird behauptet, das sich auf industriellem Gebiete nunmehr eine wirkliche Besserung geltend macht, der man Dauer versprechen darf. — Wir sind vorlaufig nicht in der Lage, diesen Optimismus theilen zu konnen, da wir keine Unterlagen dafur sehen. Wenn der Koksabruf etwas besser ist als seither, die Kurstreiberie in amerikanischen Werthen in New-York und London fortgesetzt wird und die Spekulation sich fur Huttenaktien ins Zeug legt, weil sie dieselben lange genug gedruckt hat, so ist uns dies durchaus noch keine Gewähr dafur, das nun auf wirtschaftlichem Gebiete eine vollstandige Wendung zum Besseren eingetreten ist, die Dauer verspricht. Eins spricht allerdings dafur, das der gebesserten Borsentendenz diesmal vielleicht ein langeres Leben prognostiziert werden darf, und dies ist, das die Hausse ihren Anfang bei den Rentenwerthen genommen und dann erst auf die ubrigen Effektengattungen ubergreifen hat.

Von der belgischen Eisenindustrie wird gemeldet, das die grossen Werke mit Arbeiten wohl versehen sind. Cockerill soll 50- bis 60,000 Tonnen Schienen in Bestellung haben, die Acieries d'Ongré 40- bis 50,000, die Acieries d'Angleur waren kaum in der Lage, sich vor Ende des Jahres an Submissionsion zu betheiligen, endlich hatte die Societe de Collet noch mehrere tausend Tonnen in den nachsten Monaten abzuliefern. — Dieser flotte Geschafitsgang lasst die Hoffnung nicht ganz unberechtigt erscheinen, das er in nicht zu ferner Zeit auch auf die deutschen Werke ubergreift.

Oesterreichische 4% Rente. In einem Wiener Blatt wird darauf hingewiesen, das es an der Zeit ware, bei der gegenwartigen Geldflussigkeit und nachdem die Ungarische Konversion so gut gelungen ist, nunmehr auch eine Konversion der Oesterreichischen 4,2-proc. Rente vorzunehmen. Es scheint, das hier der Wunsch der Vater des Gedankens ist, und das die nun einmal angeregte Frage nicht mehr so leicht von der Tagesordnung verschwinden wird.

Griechenlands Corinthenernthe. Fur Griechenland wirtschaftliche Prosperitat ist die Corinthenernthe immer von grosser Bedeutung. Nun ist, einer Meldung der „Morn. Post.“ zufolge ein drittel der griechischen Corinthenernthe vernichtet.

Argentinische Finanzlage. Kurzlich konnten wir die Hauptziffern des argentinischen Staatshaushaltsentwurfs mittheilen, laut welchen sich die Finanzlage des Landes bedeutend gebessert hat. Gleichzeitig wurde bekannt, das der Import abgenommen und der Export eine schatzenswerthe Zunahme erfahren hat; infolge dessen fuhlte man sich in der Republik in einer recht gehobenen Stimmung, die auch von den Besitzern der argentinischen Werthe getheilt wurde. Nun hat sich jedoch der Bericht der „Times“ in Buenos-Ayres veranlasst gesehen, dem Weltblatte eine Schilderung von Argentinischer Finanzen zu geben, die dieselben in einem wesentlich weniger gunstigen Lichte erscheinen lassen. Allerdings ist der Bericht schon vor Bekanntwerden der Ziffern des Staatshaushalts geschrieben. Der Korrespondent schatzt den Fehlbetrag fur das laufende Geschafitsjahr auf 2 1/2 Millionen Pfund Sterling und den fur das nachste, selbst unter der Annahme, das die Einkunfte sich bessern, auf 1 1/2 Millionen, sodass insgesamt nahezu 4 Millionen Pfund Sterling fur die beiden Jahre herauskommen. Um das Gleichgewicht herzustellen, giebt es nach seiner Ansicht keinen anderen Ausweg, als die Zinsen der auswartigen Schuld zu kurzen oder deren Tilgung ganz einzustellen. Ausserdem durfte eine neue Anleihe und die weitere Ausgabe von Papiergeld noch nothwendig sein. — Es lasst sich doch nicht gut annehmen, das der Korrespondent des englischen Blattes mit seiner pessimistischen Auffassung recht hat und die argentinische Regierung hat auch ihren Londoner Gesandten in der „Times“ erklaren lassen, das die Meldungen der Korrespondenten ganz inkorrekt sind. Argentinien sei durchaus im Stande, den Dienst der fremden Schuld in vollem Umfang fortzusetzen. Die offizielle Schilderung der Finanzlage vom 2. August sei allein korrekt und ein dauernd punkthelcher Schuldendienst gewiss. — Im Uebrigen kommen andere Nachrichten aus Argentinien, nach welchen der wirtschaftliche Aufschwung, falls er thatsachlich besteht, leicht wieder ins Stocker gerathen konnte. Meldungen des Reuter'schen Bureaus zufolge machen Ackerbau und Viehzucht infolge der andauernden Trockenheit eine kritische Periode durch. Die Leinernernte ist schwer gefahrdet. Das Getreide leidet sehr unter dem Wassermangel, in vielen Bezirken, wo die Weiden ganz leer sind, befindet sich das Vieh in einem traurigen Zustande. Ackerbau und Viehzucht sind gar machtige Faktoren im wirtschaftlichen Leben Argentinien; liegen sie darnieder, so ist dies fur den gesamten Volkswohlstand ein schwerer Schlag.

Mexikanische Finanzen. Die „N. Fr. Pr.“ erfahrt, das die mexikanische Regierung die Einfuhrung der Goldwahrung beabsichtigt und das der Finanzminister bereits einen diesbezuglichen Plan ausgearbeitet hat. Auch soll Mexiko eine Konsolidation der verschiedenen Eisenbahnen nach amerikanischem Muster vorbereiten.

### Geschafitliches.

Der Feind des Guten ist immer das Bessere! In der Seifenfabrikation wird heute gewis viel geleistet, aber das auch hierin noch Fortschritte zu machen sind, beweist „Baderle's Oxygenseife“. Sie ist ihrer vorzuglichen Eigenschaften wegen in ganz kurzer Zeit eingefuhrt worden. Mild, zart und erfrischend, ist die Bristalalseife ohne jede Schärfe, besitzt einen auBerordentlich hohen Fettgehalt und ist dabei sehr ausgiebig. Als Damen- und Kinder-Toiletteseife ist sie unbertroffen und von hervorragenden arztlichen Autoritäten und Versuchsanstalten aufs Hohenste bezeugt. Trogtropfen ist die Bristalalseife nicht theurer als andere gute Seifen auch, denn zum Preise von 50 Pf. pro Stuck ist sie in allen Apotheken, Drogerien und besseren Coiffeursgeschafiten erhaltlich.

„Baderle's Oxygenseife“ ist eine ideale Seife fur Herren, die sich selbst zu rasiren pflegen und ein wirtdiges Gegenstand zur Bristalal-Toiletteseife. (M. N. 168) F 1

### Die Morgen-Ausgabe umfasst 16 Seiten.

Leitung: R. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortl. Redakteur: Dr. phil. h. c. h. Dr. G. Schulte, Wiesbaden. Druck und Verlag: Dr. phil. h. c. h. Dr. G. Schulte, Wiesbaden.



**Hut-Magazin von Jacob Müller,**  
Langgasse 6. Telephon 2890.

Vom 4. September ab in einem meiner Schaufenster

**Ausstellung**

von circa 100 verschiedenen

**Jagd- und Touristen-Hüten,**

deutsche und österreichische Fabrikate,  
in den neuesten Formen und Farben.

8643

**Nachlaß-  
Versteigerung.**

Im Auftrage des gerichtlich bestellten  
Nachlaßpflegers versteigere ich heute Donnerst-  
tag, den 4. September cr., Nachmittags  
4 Uhr beginnend, in meinem Versteigerungssaale

**7 Schwalbacherstraße 7**

folgende, zur Verlassenschaft des E. Munthe  
gehörige Gegenstände, als:

1 gold. U. Uhr mit silb. Kette, 4 gold.  
Ringe, 2 Silbermünzen, Vorstecknadel,  
2 Rohrplatten-Koffer, 2 Handtaschen,  
1 Kuckuck, getragene Kleider, als: Anzüge,  
Hose, Hosen, Paletots, Gummimantel,  
Frack, Nacht- und Oberhemden u. dergl. m.  
freiwillig meistbietend gegen Baarzahlung.

Die Gegenstände sind gebraucht und können  
2 Stunden vor Beginn der Versteigerung im Ver-  
steigerungssaale besichtigt werden.

**Wilhelm Helfrich,**

Auktionator u. Taxator.  
Geschäftslokal: Schwalbacherstraße 7.

Von der Reise zurück.  
**Professor Dr. A. Weil.**

Telephon 2340. 8577

Reimstraße 44 Südpfalz, Fall-  
apfel und Mirabellen zu haben.

Gute Kochbirnen 8 Pf. 2 Pf. 2 Pf. 2 Pf.  
Einmachdöse von 8 Pf. an,  
Einmachständer mit Deckel von 70 Pf. an,  
Einmachgläser von 8 Pf. an, 8588  
empfiehlt Adam Würig, Saalgasse 36.

Alle Tapezierer-Arbeiten werden gut  
und billig ausgeführt in und außer dem Hause.  
**Adolf Schmidt,** Tapezierer, Franzenstraße 28.

**Rehmilchbutter,** alle Tage frisch,  
10 - Pfund - Collé  
M. 5.80, 6 Pf. M. 3.80, 10 Pf. 1/2 Butter  
1/2 Donig 1902er M. 4.80. **Fr. Rothenberg**  
in **Kolowa 40** (via Sacalowa). F46

**Gasföronen, Juglampen, Ampeln,**  
Laternen u. s. w. sehr billig  
zu verk. Marktstr. 23, 1, vis-à-vis Hotel Einhorn.

**G. Krauter, Damenschneider,**  
Nerostraße 23, 2 St.,

empfiehlt sich zur Anfertigung von  
**Costumes, Jaquetts, Mänteln.**  
Modernerstellung wird angenommen. 8558

Gott dem Allmächtigen hat es  
gefallen, unsere geliebte Mutter,  
Schwiegermutter und Großmutter,

**Frau Marie Lehmann,**

Wwe.,  
geb. **Schultz,**

nach kurzem Leiden und vollendetem  
86. Lebensjahre am 31. August  
zu sich zu rufen.

Im Namen  
der trauernden Hinterbliebenen:  
**G. A. Lehmann.**

Die Beerdigung hat auf Wunsch  
der Verbliebenen in der Stille  
stattgefunden.

**Dankagung.**

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme an unserem unerforschlichen Verluste  
sagen wir allen Verwandten und Theilnehmern unsern tiefgefühlten Dank.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:

**Frau Louis Hartmann.**

8642

**Statt jeder besonderen Nachricht.**

Nach Gottes unerforschlichem Rathschlusse folgte heute Früh 8 Uhr meine heißgeliebte,  
hoffnungsvolle Tochter,

**Mina Ertel,**

im Alter von 20 Jahren nach kaum Jahresfrist ihrem Vater in die Ewigkeit.

Dies theilnehmenden Freunden und Bekannten zur Nachricht.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

**Sophie Ertel, Wwe.**

Die Beerdigung findet Freitag früh 11 Uhr vom Sterbehause, Michelsberg 12, aus statt.

8647

